

Spucke gefriert an der Wand

Künstlerhaus führt auf: Geesche Gottfried und die Bremer Freiheit

Von unserem Redakteur
Stephan Cartier

BREMEN. Wenn Weiß die Farbe der Reinheit ist, dann übt dieser Raum wahrlich keine Vorverurteilung. Grell strahlt die Ausstellungsfläche den Besucher an, obwohl das Thema ein düsteres ist. Das Bühnenbild im Künstlerhaus hat sich wieder einmal grundlegend geändert. Gegeben wird ein Stück in sechs Akten: die Bremer Freiheit.

Hauptdarstellerin ist Geesche Gottfried, die Bremer Lokalunheilige, die als Giftmörderin an Vater, Mutter, Bruder, drei Kindern, zwei Ehemännern und etlichen Freunden 1831 hingerichtet wurde. In ganz Europa war sie zum Objekt bürgerlichen Entsetzens ob einer Tat wider alle Natur geworden. Rainer Werner Fassbinder nahm den Stoff Anfang der 70er Jahre, um daraus ein Theaterstück für das Bremer Concordia und eine ganz eigene Interpretation der Serienmorde zu formen: „Bürgerliches Trauerspiel Bremer Freiheit“. 1972 verfilmte er das Stück auch. Nun dient es als imaginär soufflierter Text für eine Sammelausstellung.

Diese bietet sechs Kommentare zum Fall. Zwei davon entstanden für die Ausstellung, vier wurden klug und passend ausgewählt. Mit Olaf Nicolai, Thomas Rentmeister und Gregor Schneider sind drei der namhaftesten deutschen Konzept- und Installationskünstler aus der jungen – nicht mehr jüngsten – Generation vertreten. Zu letzterer darf sich Clemens von Wedemeyer noch zählen, der diesjährige Träger des Böttcherstraßenpreises; komplettiert wird das Sextett durch Ralf Berger und Mathilde ter Heijne.

Fassbinders Deutung, dass Gottfried im Grund eine Getriebene war und kein Monster, unterdrückt von ihren Ehemännern, bevormundet von allen anderen, sich durch ihre Morde nur zu befreien versuchte, schwebt über der „Bremer Freiheit“ am Deich. Die Beiträge gehen dennoch ganz unterschiedlich auf das historische Faktum und seine soziale Funktionalisierung als abschreckendes Beispiel ein. Thomas Rentmeister „illustriert“ die Verdichtung des Geschehens in einer langen Reihe von Kaffeetassen, deren Inhalt sich je nach Milchzugabe von schwarz bis hell braun wandelt: So wie Geesche Gottfried durch immer stärkere Gaben von Arsen im Kaffee ihre Opfer

umbrachte; und so wie sie selbst sich in die Beseitigung ihrer Probleme verstrickte.

Gregor Schneider war bei der Eröffnung als Performer in der Rolle Geesche Gottfrieds zu sehen. Eine halbe Stunde still auf dem Boden liegend, lässt er sich und Gottfried „in effigie“ während der Ausstellung aber von einer Puppe vertreten.

Warum Frauen sich entscheiden, Leben auszulöschen, sowohl das anderer wie das eigene, fragt Mathilde ter Heijne in ihrem Video „Suicide Bomb“, das Selbstmordattentäterinnen nachspürt. Ebenfalls auf die Sozialpsychologie der Aggression konzentriert sich Clemens von Wedemeyer, der der gesellschaftlich ausgelebten Lust an der Zerstörung, wie sie in Slapstick-Filmen zelebriert wird, Szenen aus der Gewalttherapie in einem Gefängnis gegenwart.

Olaf Nicolai ist mit einer Arbeit vertreten, die schon 1999 entstand, aber direkt auf Fassbinders Stück reagiert, indem sie ein Zitat des Stücks variiert: „Viele, die eine Ahnung haben von ihren Möglichkeiten und ihren Bedürfnissen und deshalb das herrschende System in ihrem Kopf akzeptieren durch ihre Taten und es somit festigen und durchaus bekräftigen“. Durch Austausch von „trotzdem“ und „deshalb“ ändert sich die Begründung, nicht aber das Ergebnis der Affirmation von Herrschaft. Beide hängen zusammen, die Zitate sind auf Vorder- und Rückseite eines Plakats gedruckt.

Kongenial zum Thema ist Ralf Bergers „Kleines Miststück“ von 1995. Eine Metallplatte wird so stark gekühlt, dass Flüssigkeit sofort an ihr gefriert – auch Spucke. Die interaktive Installation lädt zur demonstrativen Verachtung ein. Und anders als beim Spuckstein für Geesche Gottfried an historischer Stelle nahe des Bremer Doms bleibt die Umfang der Empörung lange sichtbar.

> **Bremer Freiheit; im Künstlerhaus Bremen, Am Deich 68/69, bis 2. Oktober, Mittwoch bis Sonntag: 14 bis 19 Uhr.**

REDAKTION KULTUR

Telefon: 0421-36713860
Telefax: 0421-36711014
E-Mail: kultur@btg.info